

Evangelium zum 29. Sonntag im Jahreskreis – Mt 22,15-21

Damals kamen die Pharisäer zusammen und beschlossen, Jesus mit einer Frage eine Falle zu stellen. Sie veranlassten ihre Jünger, zusammen mit den Anhängern des Herodes zu ihm zu gehen und zu sagen: Meister, wir wissen, dass du die Wahrheit sagst und wahrhaftig den Weg Gottes lehrst und auf niemanden Rücksicht nimmst, denn du siehst nicht auf die Person. Sag uns also: Was meinst du? Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuer zu zahlen, oder nicht? Jesus aber erkannte ihre böse Absicht und sagte: Ihr Heuchler, warum versucht ihr mich? Zeigt mir die Münze, mit der ihr eure Steuern bezahlt! Da hielten sie ihm einen Denar hin. Er fragte sie: Wessen Bild und Aufschrift ist das? Sie antworteten ihm: Des Kaisers. Darauf sagte er zu ihnen: So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört!

Was gehört wem?

Sie waren wie Hund und Katz', die Pharisäer und die Anhänger des Herodes Antipas. Heute wollen sie vereint Jesus endlich überführen. Erlaubt er die Steuer, wird er die Sympathie des Volkes verlieren. Verneint er sie, gilt er als Anstifter zum Aufruhr gegen die römische Besatzungsmacht. So liefert er den Grund zu seiner Verhaftung. Die Schlinge ist perfekt gelegt.

Mit einer genialen Antwort werden die Fallensteller entlarvt. Ihr Fehler war übrigens, sofort eine Steuermünze parat zu haben. Damit bekannten sie, dass sie die Abgabe zahlten. Damals waren alle Männer ab 14 Jahren und alle Frauen ab 12 tributpflichtig. Vermutlich war pro Kopf und Jahr ein Denar zu entrichten.

Und doch liegt die Betonung mehr auf dem zweiten Teil der Antwort Jesu: Gebt Gott, was ihm gehört. Damit setzt er für Staat und Politik eine Grenze. Wann immer diese Schranke hinweggefegt wurde, wie etwa im 20. Jahrhundert durch den Terror von Lenin, Stalin, Mao und andere rote Schlächter oder durch ihren braunen Vetter Hitler, wollte man den neuen Menschen schaffen: hörig, Eigentum von Mächtigen.

Es ist keine Sünde, wohlhabend oder einflussreich zu sein. Man lädt auch keine Schuld auf sich, wenn man dem Staat dient, außer man manipuliert, um reicher und mächtiger zu werden oder um Wahlen zu gewinnen. –

Was gehört dann noch Gott? Unser Haus haben wir doch selber gebaut. Die Leasing-Raten für das Auto bezahlen wir mit regelmäßiger Arbeit. Für den Südsee-Urlaub sparen wir vielleicht sogar hart. Was bleibt da für Gott noch übrig? Was gehört wirklich noch Gott? Es ist das Wichtigste: unser Herz mit seinem Vertrauen und seiner Liebe.

Drehen wir darum die Sache um: Die Gesundheit ist Geschenk, die Kraft unseres Geistes und der Hände ebenso. Das Leben bekamen wir zudem gratis. Wenn Gott uns „alles“ gegeben hat, dann bemisst sich von selbst, was im Verhältnis dazu „des Kaisers“ ist.